

Gottesdienst für zuhause

am 22. Januar 2023 (3. Sonntag nach Epiphantias)

Liebe Leserin, lieber Leser,
wieder laden wir sie ganz herzlich ein, auch zuhause mit
uns gemeinsam Gottesdienst zu feiern. (Michael Rückleben)

Begrüßung

Liebe Gemeinde,
der Baum ist weg!
Die Krippe ist leer.
Die Hirten sind wieder auf den Feldern
– oder erzählen sie aller Welt, was sie erlebt haben?
Die Weisen sind längst auf dem Rückweg – aber sie
waren weise genug, Herodes nicht berichtet zu haben,
was sie gesehen haben.
Denn der stellt Maria und Josef und dem Kind nach und
so sind sie auf der Fluch, nach Ägypten.

Was bleibt nun – heute - von Weihnachten?
„Maria behielt alle diese Worte in ihrem Herzen“.
Und was noch?

Liebe Gemeinde,
für den heutigen Gottesdienst sind viele Themen möglich.
Weihnachten kamen alle zur Krippe – und diesen Sonntag
geht es um die Gegenbewegung.

„Maria behielt alles in ihrem Herzen“. Aber andere – und nicht nur die Hirten – „breiteten das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“.

In Israel fing es an, aber bald schon wirkt die Kraft Gottes auch über das erwählte Volk hinaus. Wir anderen, in der Bibel noch „Heiden“ oder „Völker“ genannt, werden in die Geschichte Gottes mit seinem Volk mit hineingenommen. Der heutige Sonntag steht auch für diese Bewegung.

Es beginnt mit dem Wochenspruch: „*Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.*“

Und bei den möglichen Lesungen geht es weiter: Als Text aus dem Alten Testament ist die *Heilung von Naaman* genannt (2. Könige 5). Naaman, ein aramäischer Feldhauptmann, bekommt – obwohl er nicht zum Volk Israel gehört – vom Propheten Elsia Heilung zugesagt.

Und als Evangeliumslesung wird uns der *Hauptmann von Kapernaum* vorgeschlagen (Mt 8,5-13). Es geht um einen Hauptmann der verhassten römischen Besetzungsmacht, der hier von Jesus Hilfe erfährt.

Wir werden die Texte heute nicht alle lesen, denn sie sind lang. Stattdessen beschränken wir uns auf den heutigen Predigttext, der seinerseits auch ganz viele Themen anbietet. Aber davon später.

Zuerst lasst und beten – und singen. Denn wer singt, betet doppelt:

1. Lied *Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all EG 293*

Psalm 63

Gott, du bist mein Gott, den ich suche.

Es dürstet meine Seele nach dir,

mein ganzer Mensch verlangt nach dir

aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.

So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,

wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.

Denn deine Güte ist besser als Leben;

Meine Lippen preisen dich.

So will ich dich loben mein Leben lang

und meine Hände in deinem Namen aufheben.

Das ist meines Herzens Freude und Wonne,

wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;

wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,

wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

Denn du bist mein Helfer,

und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

Meine Seele hängt an dir;

deine rechte Hand hält mich.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist

wie es war im Anfang, jetzt und immer da und von

Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Erweitertes Kyrie (Bittgebet)

Guter und barmherziger Gott,

wir kommen zu dir und du kommst zu uns.

So bekennen wir vor dir:

Manches tragen wir in uns – verborgen vor den Augen der Welt.

Und am liebsten würden wir es sogar vor uns selbst und auch vor dir verbergen.

Weil wir Fehler gemacht haben. Weil uns etwas peinlich ist. Weil es weh tut damit zu leben, wo wir gescheitert sind.

Wir bitten dich:

Erinnere uns an deine heilmachende Liebe und die Kraft deiner Liebe. Öffne unsere Herzen!

Lass es uns spüren,

lass es uns glauben:

Wir sind hier. Und du siehst uns mit liebenden Augen an.

P: Kyrie eleison ... *Gemeinde:* Herr, erbarme dich

P: Christe eleison ... *Gemeinde:* Christe, erbarme dich

P: Kyrie eleison ... *Gemeinde:* Herr erbarme dich über uns

Erweitertes Gloria (Lob und Dank)

Du bist der Gott, der mich sieht.

Dein Blick ist unendlich weit,

er übersteigt Raum und Zeit.

Und dein Geist, dein Evangelium, deine Kraft,
lassen uns leben und begleiten uns auf allen Wegen.

Pastor: Ehre sei Gott in der Höhe ...

Gemeinde: und auf Erden Fried, den Menschen ein
Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade, darum dass nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade. Ein Wohlgefalln Gott an uns hat; nun ist groß Fried ohn Unterlass, all Fehd hat nun ein Ende.

Lesung des Predigttextes Röm 1,13-17

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden.

Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen.

Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.

Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht: »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Glaubensbekenntnis

2. Lied *Such, wer da will, EG 346,1+3-4*

Predigt

Wir schreiben den 10. Juni 2001. Es ist ein Sonntag. Parteitag der Sozialdemokraten in Berlin. Ein Spitzenkandidat für das Amt des Regierenden Bürgermeisters soll gewählt werden.

Ein Mann tritt ans Pult und hält eine Bewerbungsrede. Sie ist bestimmt nicht schlecht, aber auch nicht besonders erinnerungswürdig. Bis der Mann diesen einen, den letzten Satz, sagt: »Ich bin schwul – und das ist auch gut so.«

Der Mann heißt Klaus Wowereit, und mit diesem Satz wurde er zum ersten aktiven Politiker (vor gerade einmal 20 Jahren), der sich öffentlich zu seinem Schwulsein bekannte.

Dieses »... und das ist auch gut so« wurde zum geflügelten Wort.

Völlig zurecht, glaube ich. Und da steckt so viel an Selbstgewissheit und Zuspruch in diesem Satz.

So viel Selbstbewusstsein hätte ich manchmal auch ganz gerne. Wir geraten doch immer wieder in Situationen, wo wir meinen, uns rechtfertigen zu müssen dafür, wie wir sind und was wir denken:

Eine Frau, die arbeiten gehen will, obwohl sie es nicht muss. Heute ist das kein Thema mehr, aber vor 50 Jahren? Männer, die keinen Alkohol mögen. Einfach so. Senioren, die sich mit 90 noch mal neue Möbel anschaffen. Oder junge Leute, die keine Besäufnisse mögen oder keinen Führerschein machen wollen.

Sie alle finden sich in einer Umwelt wieder, die eine Rechtfertigung erwartet; die mit dem, was man ist oder will, nicht einverstanden ist. »Wie kannst du nur?« scheint sie zu fragen.

Wowereit hat rückblickend über diesen Satz gesagt, er wäre ihm so »rausgeflutscht«. Er wollte zum Ausdruck bringen: »Ich muss mich nicht verstecken.«

Paulus drückt gegenüber den Christinnen und Christen in Rom ein ähnliches Gefühl mit anderen Worten aus: Mit dem, was ich von Gott erfahren habe, will ich mich nicht verstecken. Ich werde zu euch kommen und ganz öffentlich davon erzählen. »*Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht.*«

Auch das ist ein starker Satz. Denn er benennt genau das Gefühl, das uns so oft dazu bringt, *dass* wir uns verstecken wollen. Dass wir über eine Sache nicht reden wollen. Ja, wir wollen nicht einmal über dieses Gefühl reden: unsere Scham.

Manchmal haben wir ein schlechtes Gewissen, weil wir etwas falsch gemacht haben. Und am liebsten würden wir uns verstecken.

Manchmal wird uns ein schlechtes Gewissen eingeredet, weil uns andere sagen, was wir sind oder tun, wäre falsch. Und auch dann würden wir uns am liebsten verstecken.

Gründe für unsere Scham gibt es so viele:

Krankheit,

etwas nicht schaffen, was andere doch hinkriegen,

Einsamkeit,

nachlassende Kräfte,

Bedürftigkeit,

Bedürfnisse, z.B. nach Freundschaft und Nähe, nach ganz normalen Berührungen,

Männer, die nicht mehr so stark sind,

Schwächen,

der wachsende Bauch, die weichenden Haare (gerade für Frauen schwierig),

Unsportlichkeit,

nicht lesen können,

zwei linke Hände.

Ob das immer so ist, wie wir es denken oder erleben, sei mal dahingestellt. Entscheidend ist, dass wir es denken und uns deshalb schämen.

Oft haben wir auch viel mehr Verständnis für andere und ihre „Schwächen“ oder das, wie sie nun mal sind. –

Aber bei uns selbst können wir das nicht ertragen.

Schämen uns, weil wir denken, dass andere schlecht über uns denken, uns nicht akzeptieren würden, wenn sie es wüssten.

Ich kenne eine Frau, die sich mit knapp 40 Jahren in eine andere Frau verliebte. Und die in sie.

Bis dahin war eine Partnerschaft mit einer Frau völlig außerhalb ihrer eigenen Vorstellungswelt. Andere können machen, was sie wollen, sie hat nichts dagegen,

aber sie selbst hatte das noch nicht eine Sekunde ins Auge gefasst. Obwohl die Partnerschaften mit Männern nach wenigen Wochen immer schon wieder vorbei waren, weil sie die Männer – und es waren nette dabei – dann schon „langweilig“ fand. Gute Freunde, ja – aber mehr nicht.

Als sie nun entdeckte, dass sie „anders“ war, kam sie mich übers Wochenende besuchen, wollte reden – und sicher auch wissen, wie ich darüber denke.

Sie ist unverrichteter Dinge und ziemlich unglücklich wieder abgereist. Ein Gespräch kam damals noch nicht zustande. Wir waren mit unseren noch kleinen Kindern beschäftigt und ihre Angst oder Scham waren einfach zu groß.

Ein halbes Jahr später war es anders. Da konnte sie reden. Und dann wagte sie auch, es anderen zu erzählen.

Am schönsten finde ich die Geschichte mit ihrer Doppelkopfrunde: Alle vier Wochen traf sie sich mit ehemaligen Mitstudentinnen zum Doppelkopfspielen. Beim Gedanken an diese Runde hatte sie besondere Sorge, dass man sie nicht verstehen könnte, denn die anderen Mitspielerinnen waren immer schon deutlich konservativer als sie.

So erzählte sie mitten im Spiel. --- Und die anderen haben das Spiel nicht für eine Minute unterbrochen. „Das haben wir doch schon immer gewusst“ war die erste Reaktion. Und keine von den anderen dreien hat verstanden, wie sie so viel Angst haben konnte, es ihnen zu erzählen.

Doch noch mal zurück zum Evangelium, zum Glauben. Heute ist es viel leichter zu sagen „ich bin anders“ als noch vor 30 Jahren. Aber das gilt ja nicht für alle Bereiche.

So denke ich, dass es heute gerade für junge Leute viel schwerer ist zu sagen: „Ich glaube an Gott“ Oder „Ich gehe gerne in die Gemeinde“.

Und wie ist das bei Ihnen im Kreis der Freunde und Bekannten oder auf der Arbeitsstelle? Kann man vom letzten Gottesdienst erzählen oder zum Bibelkreis einladen?

Oder ist man „komisch“, wenn man „zur Kirche rennt“ wie es manchmal heißt?

Wie viele Menschen müssen sich anhören, warum sie denn noch in der Kirche sind, das Geld könne man doch sparen. Und der „liebe Gott“, na ja, das sei doch etwas für die, die es wohl nötig haben.

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht“

Wer heute zum Konfirmandenunterricht kommt, der tut das zumeist nicht mehr so automatisch wie früher. Und der oder die muss sich von anderen auch fragen lassen: „Warum machst du das? Du kannst doch besser zum Fußball gehen oder frei haben.“

Oder Verwandte fragen: „Hast du dir schon mal den Stundenlohn ausgerechnet?“ und unterstellen damit, dass die Konfis nur wegen des Geldes kommen.

Die Konfirmandenzeit und Konfirmation sind für viele nicht mehr selbstverständlich. Und für nicht wenige ist es der bequemere und einfachere Weg, sich eben nicht

Woche für Woche nach 8 Stunden Schule auch noch mal 90 Minuten in die Kirche zu begeben. Und die Kirche ist für die meisten zu Beginn ja auch wirklich noch fremd und wo man nicht weiß, was einen da erwartet.

Ich finde jedenfalls diejenigen mutiger und habe Achtung vor ihnen, die sagen: „Ich schaue mir den Laden mal an!“ Die offen und neugierig gucken: „ist vielleicht doch was dran“ und die sich darauf einlassen, es auszuprobieren, und die das dann auch nach außen vertreten.

Und innerhalb der Konfirmandenzeit fand ich sehr mutig, als ein Teamer mir sagte: „Ich glaube nicht an Gott“. Das passte mir natürlich überhaupt nicht, wie Sie sich sicherlich denken können, aber der hat wenigstens den Mut zur Klarheit. Der hat aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht.

Aber immer mal wieder geht es uns doch ganz anders und genau das gelingt uns nicht. Wenn ich an all die Dinge denke, die für uns mit Scham behaftet sind: von den Krankheiten bis zum Wunsch nach Nähe, von unseren Schwachstellen bis hin zu allem Möglichen.

Wie oft verraten wir unseren Freunden oder Kolleginnen gar nicht erst, was wir sind oder tun – aus Furcht, wie sie über uns urteilen mögen.

Und wer traut sich, zu sagen: ich möchte gerne einfach mal in den Arm genommen werden?

Was ist das anderes als sich verstecken?

Und das Gefühl, das uns in all diesen Fällen gefangen hält, ist die Scham.

Paulus weiß um sie.

Er weiß um diese Dimension in unserem Leben. Diesen Schleier in unserem Selbst, hinter den wir unsere Mitmenschen nicht oder nur sehr selten, schauen lassen.

Und es ist ja auch sehr wichtig, dass wir so einen eigenen Schutzbereich haben. Es ist Teil unserer Freiheit, eben nicht alles mit allen teilen zu müssen. Wir nennen diesen Schambereich auch Privatsphäre. Und die ist wichtig und schützenswert!

Aber dann gibt es die Momente, wo die Scham uns beherrscht. Wo der Schleier zu einem Gefängnis wird, aus dem wir uns nicht mehr heraus trauen.

Dann kann der Schleier uns von unseren Mitmenschen trennen; ja, er kann Beziehungen zerstören. Auch die Beziehung zu uns selbst.

All das klingt für mich mit an, wenn Paulus den Römern schreibt: »Ich schäme mich des Evangeliums nicht.« Paulus kennt diesen Schleier. Er weiß um die Macht der Scham.

Er hat die ersten Christinnen und Christen ja zuerst noch verfolgt – aus seiner damaligen festen Überzeugung heraus, dass sie dem Willen Gottes zuwider sind. Und als die Blindheit von ihm abfiel und er seine Augen weit öffnen konnte, da haben sicherlich ganz viele, aus den entstehenden christlichen Gemeinden wie aus den alten Synagogengemeinden mit dem Finger auf ihn gezeigt und ihm nicht getraut. Und er hat sich sicherlich auch selbst gefragt, was er den einen wie den anderen angetan oder wie er sie enttäuscht hat.

Aber Paulus weiß auch um die Macht, die aus der Scham befreit. Paulus nennt sie »eine Kraft Gottes«. Und sie befreit aus diesem Gefängnis der Scham, der Selbst- und Fremddanklage.

Wie wirkt diese Kraft?

Sie wirkt, wie eine gelingende Beziehung wirkt: indem ich mich auf mein Gegenüber einlasse, seine Liebe spüre und ihm vertraue.

In diesem Vertrauen lässt mich Gott - das Gegenüber aller Gegenüber - spüren: »Du bist du – und das ist auch gut so.«

Diese Beziehung zu Gott kann ich nicht herstellen, aber ich kann mich drauf einlassen.

Und diese Kraft Gottes, dieses Evangelium, dass Gott mich so wie ich bin, in allem begleitet und nicht fallen lässt, sondern trägt, diese »Kraft Gottes« hat Menschen zu allen Zeiten durch ihr Leben getragen. Und auch durch unvorstellbar schwere Wege und Zeiten hindurch.

„Der Glaube hat mir Kraft gegeben“. Diesen Satz habe ich auch diese Woche wieder von Menschen gehört, die ich getroffen habe: Die Krankheiten überstanden haben oder mit Krankheiten zu leben gelernt haben. Die bei Kriegsende aus Breslau geflohen sind oder sogar über das Haff mussten. Die als Christinnen und Christen aus dem Iran flüchteten und in überfüllten Booten zittern mussten.

Der verstorbene Theologe Manfred Josuttis hat in einem seiner letzten Bücher viele Gespräche, die er als junger Pfarrer im Hundsrück geführt hat, so zusammengefasst:

Der Glaube hat mir Kraft gegeben.
 „In den Schrecken des zweiten Weltkriegs,
 in den Bombennächten,
 auf der Flucht durch Eis und Schnee,
 in Gefangenschaft, Krankheit und Einsamkeit
 haben Menschen eine Grund-Erfahrung gemacht:
 Der Glaube schenkt Kraft
 zum Leben,
 zum Leiden
 und auch zum Sterben.“

Paulus schämt sich nicht, von einer Kraft zu sprechen, die Menschen selig macht, ja, glücklich macht. Die sie eins werden lässt mit sich selbst. Und die sie im Einklang mit anderen leben lässt.

Und diese Kraft des Evangeliums ist eine Lebenskraft. „Power“ im Englischen. Und in der griechischen Sprache (der Sprache des Neuen Testaments) steht da wörtlich „*dynamis*“, also Dynamik, eine „verwandelnde Energie Gottes“.

Diese Kraft trägt uns.

Und es lohnt, sie in alle Welt zu tragen.

Sich tragen lassen und es auch wagen, sie weiterzugeben.

Und sich nicht schämen, sondern selbstbewusst sagen:

„Der Glaube hat mir Kraft gegeben“.

Oder: „*ich schäme mich des Evangeliums nicht;*

denn es ist eine Kraft Gottes“ Amen

3. Lied *Jesus ist kommen, EG 66,1-2+7-9*

Fürbitten und Vaterunser

Gott des Anfangs und des Lebens,
du schufst Himmel und Erde.

Und es war gut.

Du schufst Meere und Berge, Pflanzen und Tiere.

Und es war gut.

Du schufst uns Menschen und du gabst uns so viele
Möglichkeiten.

Gott der Gnade und Barmherzigkeit,
was wir mit deiner Schöpfung tun, ist nicht gut.

Wir bekennen:

Unsere Kraft reicht aus, deine Schöpfung zu zerstören.

Sie reicht nicht aus, deinen Auftrag zu erfüllen,
sie zu bewahren

und für alle zu einem lebenswerten Ort zu machen.

Wir bitten dich,

dass dein Geist in uns wirkt,

dass wir dein Evangelium empfangen

und an andere weitergeben.

Dass wir uns nicht schämen,

nicht für uns und nicht vor anderen,

sondern akzeptieren, lieben und handeln.

In der Stille bringen wir vor dich,

was uns beschämt

und was anders werden muss.

In der Stille bitten wir um die Kraft deiner Liebe.

---- Zeit der Stille ---

Gott der Liebe und der Kraft,
schenk uns den Mut,
uns große Ziele zu setzen!
Schenk uns die Kraft,
kleine Schritte zu tun!

Amen

Vater unser im Himmel.....

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
und sei dir gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf dich
und gebe dir Frieden.

Amen